Schlussgedanke

„Betroffen von der Satire fühlen sich […] jene, die auf dem absteigenden Ast sitzen“[929]. So beschreibt die langjährige Titanic-Anwältin Gabriele Rittig ihre Erfahrungen mit satirischen Äußerungen vor Gericht. Einige der Kläger, welche das Satiremagazin Titanic in Gerichtsverfahren verwickelt haben, legen diesen Schluss durchaus nahe. So trat Björn Engholm von allen politischen Ämtern zurück, nachdem seine Verwicklung in die sogenannte Barschel-Affäre sichtbar wurde. Dieses Beispiel zeigt, dass ein juristisches Vorgehen gegen satirische Inhalte durchaus mit einem allgemeinen Bedeutungsverlust der Kläger einhergehen kann. Ebenfalls wurde das Verhalten der in den Staeck-Verfahren klagenden Unternehmen Höchst AG und Rheinmetall AG in der Öffentlichkeit zuweilen überaus kritisch bewertet. Das Image von beiden Unternehmen hat als Folge der Auseinandersetzungen zumindest zeitweise gelitten. Für Personen der unmittelbaren Zeitgeschichte, wie beispielsweise den türkischen Präsident Recep Tayyip Erdoğan oder die Politikerin Alice Weidel, lässt sich die Beobachtung der Rechtsanwältin Rittig nicht oder noch nicht objektiv überprüfen.

Offensichtlich ist jedoch, dass die Betroffenen einer Satire die Öffentlichkeit verstärkt zu einer Beschäftigung mit den Themen, Institutionen und Personen, die in der Form der Satire angegriffen wurden, anregen, sobald sie wegen Persönlichkeitsrechtsverletzung vor Gericht gehen. Deshalb sollten die Betroffenen sorgfältig abwägen, ob es für sie jeweils ratsam ist, durch einen Rechtsstreit den öffentlichen Diskurs anzuregen und damit eine über die Satire hinausgehende negative Beurteilung zu riskieren. Ein Blick auf die juristischen Verfahren gegen Klaus Staeck kann in diesem Zusammenhang sehr hilfreich sein, da diese zur Genüge belegen, dass Rechtsverfahren, gerade wenn satirische Äußerungen der Auslöser waren, gewöhnlich zu einer großen medialen Aufmerksamkeit führen. Diese Überlegung soll aber keinesfalls die Notwendigkeit eines Rechtsschutzes für die Betroffenen untergraben.

Die Verfahren belegen den unauflösbaren Widerspruch, der in der Satire selbst liegt. Will die Satire in ihrer Aggressivität und Bissigkeit aufde-

---

929 *Rittig*, Preis der Satire, in: Folckers/Solms (Hrsg.), Was kostet der Spaß? Wie Staat und Bürger die Satire bekämpfen, 1997, S. 66.

https://doi.org/10.5771/9783748922650-257 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

cken, angreifen, kritisieren, entblößen, ist sie doch notwendigerweise von dem Verständnis des Rezipienten abhängig. Denn unabhängig davon, ob sie den Rezipienten in seiner Ansicht bestärkt oder kritisiert, möchte sie ihn auf alle Fälle durch die humorvolle Pointe überraschen. So bewegt sich die Satire zwischen Provokation und Bestätigung, zwischen Irritation und Affirmation, zwischen Ausgrenzung und Konsens, zwischen Verletzung und Unterhaltung. Eine Äußerung, die nur provoziert, irritiert, ausgrenzt und verletzt, ist ebenso wenig eine Satire, wie eine Äußerung, die nur bestätigt, affirmiert, vereinigt und unterhält. Insofern analysieren und bewerten der Gerichtsprozess und all die ihn vorbereitenden juristischen Handlungen dieses notwendige Spannungsverhältnis. So kommt man zu dem Ergebnis, dass eine juristische Auseinandersetzung unter Berücksichtigung kommunikationswissenschaftlicher Aspekte zeigen kann, ob es sich bei einer vom Urheber als Satire bezeichneten Äußerung tatsächlich um Satire handelt. Zur gelungenen politischen Satire passt das Bild der bissigen Bulldogge und nicht der Vergleich mit einem zahmen Schoßhündchen, dem der Rezipient nur ein müdes Lächeln schenkt.

Klaus Staeck hat diesen Grenzgang, dieses Spannungsverhältnis, diesen Kampf für die satirische Äußerung zu seinem Lebenswerk gemacht. Er nutzt das öffentlich angebrachte Plakat als Medium, für das er ein neues ästhetisches Konzept entwickelt hat. Die in der künstlerischen Bewegung des Dada zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfundene Bildkollage wird zu seinem Werkzeug. Auch wenn die Plakate Klaus Staecks heute niemanden mehr empören, haben die meisten der von ihm satirisch ins Bild gesetzten Themen ihre Relevanz nicht verloren. Waffenexporte sind weiterhin umstritten, eine Geschlechterparität bei Führungskräften ist nicht erreicht, und die Kenntnis über den schädigenden Einfluss von menschlich erzeugten Giften auf die Umwelt ist so groß wie noch nie zuvor.[930]

„Satire boomt."[931] ist das Ergebnis einer Studie von 2016 und dazu hat Klaus Staeck mit seinen künstlerischen Politsatire-Plakaten, die einen Zeitraum von 50 Jahren überspannen und von Rechtsstreitigkeiten begleitet waren, ganz wesentlich beigetragen. Wie kaum ein anderer Künstler der

930 Wurde die FCKW-Verwendung mittlerweile verboten, weiß man heute, dass der Ersatzstoff FKW, wenn nicht ozonabbauende Wirkung, dennoch durch den Treibhauseffekt klimaschädigende Wirkung hat. Nach der Kigali-Änderung von 2016 des Montreal-Protokolls die Industrieländer bis 2036 die FKW-Produktion und Verwendung um 85 % reduzieren. Bis 2047 soll dieses Ziel weltweit erreicht sein.

931 *Gäbler*, Quatsch oder Aufklärung, 2016, S. 84.

https://doi.org/10.5771/9783748922650-257 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Nachkriegszeit hat Klaus Staeck das Muster geprägt, das politsatirischen Meinungsäußerungen auch heute noch zugrunde liegt.

https://doi.org/10.5771/9783748922650-257 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.5771/9783748922650-257 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -